

Diversitätsbewusste und kultursensible Schreib- und Sprachlehre

Eva Seidl & Birgit Simschitz

1 Einleitung

Hochschulen stellen kommunikationsintensive Sozialisationsorte dar, was vor allem für internationale Studierende, die ein oder zwei Semester im Ausland studieren, Herausforderungen bereithält. Sie müssen die kommunikativen Anforderungen ihres Studienalltags in einem sprachlich und kulturell divergenten akademischen Kontext bewältigen, also kompetent mit Diversität umgehen. Vor allem bei einem kurzen, etwa ein Semester dauernden Auslandsaufenthalt müssen sie sich rasch an nicht vertraute akademische Praktiken gewöhnen. Was bedeutet dies nun für die Hochschuldidaktik und die hochschulische Schreibberatung?

Zum einen erfolgt die Gewöhnung an eine divergente Hochschulpraxis nicht immer reibungslos, was die Mobilitäts- und Austauschforschung seit geraumer Zeit aufzeigt. Interkulturelle akademische Sprachhandlungskompetenz stellt sich keineswegs quasi automatisch, allein aufgrund des Aufenthalts an einer ausländischen Hochschule ein (Moosmüller/Möller-Kiero 2014; Ehrenreich/Woodman/Perrefort 2008). Zum anderen dürfen Lehrveranstaltungen oder ganze Studiengänge in englischer Sprache nicht als das Non-plus-ultra aller Internationalisierungsbemühungen deutschsprachiger Hochschulen angesehen werden (Knapp/Schumann 2008; Penz 2015: 87). Im Gegenteil, und das ist die Hauptaussage dieses Beitrags: Internationalisierung sollte eine strukturelle Adaptierung und ein kritisches Überdenken herkömmlicher Vermittlungsformen und kulturell geprägter akademischer Verhaltensmuster bedeuten. Lévy-Tödter kritisiert diesbezüglich zu Recht, dass nach wie vor hauptsächlich von Studierenden und in geringerem Maße von Lehrenden erwartet wird, „Lösungsstrategien zur Überbrückung kulturbedingter Unterschiede im Lehr-Lern-Diskurs [zu] entwickeln“ (Lévy-Tödter 2009: 184). Nach Otten und Scheitza (2015), die Hochschulen als multikulturelle Lernräume bezeichnen, gebietet es eine Internationalisierung ernst nehmende hochschuldidaktische Ausrichtung sogar, dass in einem *International Classroom* „die Herstellung eines interaktionsfreundlichen Lernklimas in einer Lehrveranstaltung eine vorrangige didaktische Aufgabe der Lehrperson ist“ (Otten/Scheitza 2015: 22).

Dieser Beitrag geht davon aus, dass eine gelungene Internationalisierung im Hochschulsektor vom Bewusstsein der geteilten Verantwortung aller Akteur*innengruppen getragen ist. Es wird eine Sensibilisierungsstrategie des Sprachenzentrums der Universität Graz vorgestellt, die das Bewusstsein dafür fördern möchte, dass akademische kommunikative Kompetenz immer auch kulturspezifischen Konventionen unterliegt. Demnach

wird Mobilitätsstudierenden dann verantwortungsbewusst und diversitätssensibel begegnet, wenn Hochschullehrende eine kulturvergleichende Perspektive auf schriftliche wie mündliche Hochschulkommunikation einnehmen.

2 Internationalisierte Hochschulkommunikation

Eine aufgrund von Globalisierung und Internationalisierung veränderte Hochschullandschaft bringt zwangsläufig auch eine Veränderung in der hochschulischen Kommunikation mit sich. Solcherart internationalisierte oder in Teichlers Worten „grenzüberschreitende Kommunikation und Diskurse“ (Teichler 2007: 55) vermögen bisherige „konzeptionelle Landkarten“ (Teichler 2007: 55, Hervorh. im Orig.) infrage zu stellen, was der Hochschulforscher wie folgt formuliert.

„Im Dialog mit Anderen werden verschiedene Konzepte miteinander konfrontiert und erhöht sich der Erfahrungsschatz; wir lernen unsere alten Konzeptionen zu relativieren; wir erweitern unseren Horizont; wir denken mehr vergleichend, und wir kommen schließlich zu komplexeren Perspektiven“ (Teichler 2007: 55).

An internationalisierten Hochschulen können insbesondere divergierende Vorstellungen von akademischer Schreibkompetenz als Teil von akademischer kommunikativer Kompetenz in vielfältigen Bereichen zu Missverständnissen oder sogar zu Unverständnis führen. Eine im obigen Zitat erwähnte Horizonterweiterung gelingt nach Ansicht der Autorinnen dann, wenn sowohl Hochschullehrende als auch internationale Studierende mit Neugier und Offenheit auf jeweils im anderen vorhandene konzeptionelle Landkarten, also das jeweilige Verständnis von akademischem Diskurs, zugehen und zu Austausch und gegebenenfalls auch zu Adaption bereit sind. Mögliche Quellen von Missverständnissen aufgrund divergierender Kommunikationsansätze sind u. a. hochschulische E-Mail-Kommunikation (Hiller 2014), Textarten- und Textmusterwissen je nach Wissenschaftstradition (Hufeisen 2002), Anliegenformulierungen (Rost-Roth 2003), Autor*innenschaft in Texten (Kaiser 2003) oder die diskursive Praxis des Kritisierens (Redder/Breitsprecher/Wagner 2014).

Selbstverständlich stellt der Prozess der akademischen Schreibsozialisation auch für Studierende mit Deutsch als Erstsprache eine Herausforderung dar. Allerdings bedeutet ein Auslandsstudiensemester insbesondere für „internationale Studierende mit Studienerfahrungen in ihren Herkunftsländern“ eine mögliche Misserfolgserfahrung, auf die sie zum Teil mit Unverständnis reagieren, „da ihnen nicht deutlich ist, wo ihre Defizite liegen“ (Brinkschulte/Mudoh 2009: 301). Wertvolle Unterstützungsarbeit leisten hier an Hochschulen angesiedelte Schreibzentren sowie Sprachenzentren, indem sie Bewusstseinsförderung für die Tatsache betreiben, dass akademisches Schreiben in der Fremd-

sprache eine Konfrontation mit Eigenem und Fremdem, Vertrautem und Unbekanntem auszulösen vermag.

3 Die Rolle von hochschulischen Sprachzentren

In studienvorbereitenden wie studienbegleitenden Sprachkursen für Deutsch als Fremdsprache an hochschulischen Sprachzentren erhalten internationale Studierende wertvolle Unterstützung. Beispielsweise bezieht die Thematisierung hochschulspezifischer Interaktions- und Kommunikationssituationen in schriftlichen und mündlichen Aufgabenstellungen die Alltagswelt ihres Auslandsstudiums direkt in die Lehrveranstaltung ein. Die folgenden Ausführungen zeigen anhand eines am Grazer Sprachenzentrum durchgeführten Forschungsprojekts zu Internationalisierung und Diversität den konkreten Nutzen forschungsgeleiteter akademischer Sprachlehre auf.

3.1 Sensibilisierungsstrategie am Beispiel des Grazer Sprachenzentrums

Am Grazer Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik wird zusätzlich zur Sprachlehre auch Forschung zu Plurilingualismus und Fachdidaktik betrieben, wobei die Zentrumsleiterin großen Wert auf Anwendungsorientierung der Forschungsprojekte legt. Eine von ihr verfolgte Handlungsmaxime in der angestrebten forschungsbasierten Lehre ist die aktive Ermutigung von Lehrenden, Forschungsinteressen zu bekunden, die deren Professionalisierung, der Sprachlehre und der Qualitätsentwicklung des Zentrums zugutekommen (Unger-Ullmann 2018). Im Fokus des zu beschreibenden fachdidaktischen Sprachlehr- und -lernforschungsprojekts steht eine kulturvergleichende Perspektive auf Hochschulkommunikation, um sowohl Studierende als auch Lehrende für selbstverständlich gewordene akademische Praktiken zu sensibilisieren.

3.2 Forschungsprojekt zu study abroad

Den Internationalisierungsanspruch ernst nehmend und mit dem Ziel, ausländischen Studierenden den Auslandsstudienaufenthalt an einer österreichischen Hochschule zu erleichtern, wurde am Sprachenzentrum das Projekt „Short-term study abroad – Needs and experiences“ durchgeführt (Seidl 2016). Dabei diskutierten die Zentrumsleiterin und Lehrende in Arbeitssitzungen etwa, in welchen Aspekten sich hochschulischer DaF-Unterricht aufgrund der Zusammensetzung der Kursteilnehmenden vom Unterricht weiterer Sprachen unterscheidet. Tabelle 1 stellt jene Aspekte dar, welche Studierende, die z. B. im Rahmen von Erasmus+ nach Österreich kommen, den Auslandsstudienaufenthalt womöglich erschweren. Sie stellt DaF-Kurse, die hauptsächlich von ERASMUS-Studierenden besucht werden, anderen Sprachkursen gegenüber. Letztere besuchen zum überwiegenden Teil österreichische Studierende, die sich auf einen Auslandsaufenthalt vorbereiten oder Fremdsprachenkenntnisse als Zusatzqualifikation erwerben möchten.

Tabelle 1

Unterschiede zwischen DaF- und anderen Sprachkursen

Diversitätsaspekte	DaF-Kurse	andere Sprachkurse
Erwartungen an Lehr-/Lern- und Evaluationskultur	eher heterogen	eher homogen
Vertrautheit mit dem Grazer Hochschulsystem	eher gering	eher hoch
Vertrautheit mit dem Leistungsbeurteilungssystem	eher gering	eher hoch
Soziale/Emotionale Unterstützung durch geografische Nähe zu Familie und Freunden	eher gering	eher hoch
Kontakt zu einheimischen Studierenden	eher gering	eher hoch
Verständnis des österreichischen Deutsch	eher gering	hoch
Diversitätserfahrung und kontinuierliche Reflexion der eigenen Herkunft/Identität	eher hoch	eher gering

Auf Basis eines die oben genannten Aspekte sprachlicher und kultureller Diversität betreffenden Erfahrungs- und Meinungsaustausches im Lehrendenkollegium und nach eingehendem Literaturstudium zum Thema *study abroad* erstellten die Autorinnen drei jeweils 16-seitige Ratgeberbroschüren für drei verschiedene Zielgruppen: Incomings (internationale Studierende, die nach Graz kommen), Outgoings (lokale Studierende, die ins Ausland gehen) und Lehrende an der Karl-Franzens-Universität Graz. Diese Leitfäden wurden den drei Zielgruppen sowohl auf der Zentrumshomepage im PDF-Format als auch in gedruckter Form als gebundene A4-formatige Broschüre zugänglich gemacht. Tabelle 2 zeigt den minimal unterschiedlichen Aufbau der Leitfäden für Studierende im Vergleich zu jenem für Lehrende, was die Kapitel 2, 3 und 4 anbelangt.

Was Hochschullehrende konkret tun können, um dem multikulturellen Lernraum eines *International Classroom* mit Studierenden aus unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen gerecht zu werden, zeigt besonders der *Study-abroad*-Leitfaden für Lehrende.

In den weiteren Ausführungen beziehen sich die Autorinnen nicht nur auf DaF-Kurse, sondern auf jegliche Lehrveranstaltungen, in denen internationale Studierende (zusammen mit lokalen) unterrichtet werden und in denen akademisches Schreiben gefordert ist. Der individuelle Erfahrungsschatz zum akademischen Schreiben lässt sich nach Ansicht der Autorinnen dann erhöhen, wenn Erfahrungen geteilt werden. Dies setzt voraus, dass Lehrende jenem von internationalen Studierenden mit Neugier und Offenheit begegnen und nicht nur einseitige Anpassung an eigene Vorstellungen erwarten.

Tabelle 2

Aufbau der *Study-abroad*-Leitfäden

Inhaltsverzeichnis für <i>Incomings und Outgoings</i>	Inhaltsverzeichnis für <i>Lehrende</i>
1 Einleitung	1 Einleitung
2 Vor deiner Abreise	2 Was bedeutet es, internationale Austauschstudierende zu unterrichten?
3 Nach deiner Ankunft	3 The International Classroom
3.1 Alltags- und Studienorganisation	3.1 Alltags- und Studienorganisation
3.2 Kommunikation und Interaktion	3.2 Kommunikation und Interaktion
3.3 Verhalten und Rollen in Lehr-Lern-Settings	3.3 Verhalten und Rollen in Lehr-Lern-Settings
3.4 Leistungsanforderungen	3.4 Leistungsanforderungen
4 Nach deiner Rückkehr	4 Relevanz und Effektivität von study abroad
5 Weiterführende Literatur	5 Weiterführende Literatur
5.1 Zum Phänomen study abroad generell	5.1 Zum Phänomen study abroad generell
5.2 Ratgeber für Studierende	5.2 Ratgeber für Studierende
6 Notizen	6 Notizen

3.3 Study-abroad-Leitfaden für Lehrende

Der für Lehrende erstellte Leitfaden ruft in Erinnerung, dass der Studienalltag mitunter bereits für Studierende in der Muttersprache in psychisch-emotionaler, sozialer und intellektueller Hinsicht eine Herausforderung ist. Diese verstärkt sich bei einem Auslandsstudienaufenthalt, wenn sprachliche Unterschiede hinzukommen und gewohnte soziale Unterstützung wegfällt. Im akademischen Alltag lassen sich vier sensible Bereiche identifizieren, in denen eventuell kulturelle Differenzen auftreten und Irritationen auslösen: Studienorganisation, Kommunikation, Verhalten und Rollen in Lehr- und Lernsettings und der Modus der Leistungsanforderung. Dazu geben Ergebnisse der Forschungsliteratur in Form von kurzen Statements und Fragen Reflexionsimpulse, um den Zuschreibungshorizont zu öffnen und Störendes und Verwirrendes nicht allein der Person bzw. der Persönlichkeit des oder der Austauschstudierenden anzulasten.

Wenngleich die schriftliche Kommunikation an der Hochschule lediglich ein Segment der Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden darstellt, ist sie für Letztere bedeutsam, um wichtige Anliegen vorzubringen, zu verfolgen und durchzusetzen. Nicht zuletzt ist ihre schriftliche Kommunikationskompetenz zentral dafür, wie sie beurteilt werden und an der Bildungsinstitution reüssieren. Der Leitfaden geht unter Hinweis auf verschiedene Konventionen und Standards auf die für die Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden zentralen E-Mails, die akademischen Schreibenanforderungen und Klausuren ein. Bei einer von den Autorinnen durchgeführten Befragung von 88 Incoming-

Studierenden an der Universität Graz im Wintersemester 2017/18 zeigte sich bestätigend, dass knapp 80 Prozent von ihnen die Wichtigkeit zu den Erwartungen an den schriftlichen Ausdruck hoch einschätzen und aktiv Information dazu einholen.

Im Umgang mit und in der Reaktion auf inadäquate Formulierungen oder unberücksichtigte Textsortenmerkmale in schriftlichen studentischen Anfragen und akademischen Arbeiten sollen diese nicht entschuldigt werden. Internationale Studierende sind nicht von einer Regeleinhaltung zu dispensieren. Allerdings sollte der Leitfaden unter Lehrenden eine Reflexion über nicht eingehaltene Höflichkeitsstandards, in irritierender Weise vorgebrachte Anliegenformulierungen in E-Mails oder Verstöße gegen Textkonventionen in akademischen Schreibaufgaben anregen. Immer bleibt dabei im Einzelfall zu klären, ob der konkrete Anstoß einer Ungeübtheit der Studierenden, einer anderen Hochschulsozialisation und sich daraus ergebenden Erwartung sowie Erwartungserfüllung oder einer kulturellen Differenz geschuldet ist. Auffälligkeiten erscheinen jedoch mit dieser Betrachtungsweise nicht mehr länger und allein als eine Unzulänglichkeit aufseiten der Studierenden, sondern es wird einsichtig, dass sich diese auf Werte aufseiten der Lehrenden oder auch auf Werte der Studierenden oder auf Interferenzen zwischen Wertvorstellungen der beiden Gruppen beziehen lassen.

Im schriftlichen Austausch erfordert eine sprachlich und kulturell heterogene Studierendengruppe von Lehrenden neben einer gebotenen Contenance, dass sie Regelverstöße rückmelden oder Negativbeispiele aufzeigen. Dies ist oft aufwendig und im akademischen Alltag nicht immer umsetzbar. Doch als wünschenswerte *Via Regia* gilt: explizite Vorgaben für die Kommunikation und die Leistungsanforderungen, Hinweise auf Textkonventionen und gelungene Beispiele, die als Muster- oder Modelltexte zur Verfügung stehen.

4 Fazit

Dieser Beitrag versuchte aufzuzeigen, dass das Bewusstsein der geteilten Verantwortung aller Akteur*innengruppen Voraussetzung ist für gewinnbringende Mobilitäts- und Internationalisierungsprozesse im Hochschulsektor. Die Autorinnen beleuchteten dabei insbesondere die Rolle hochschulischer Sprachenzentren, als deren Aufgabe sie es sehen, sowohl Lehrenden als auch Studierenden bewusst zu machen, dass ein diversitätsorientierter und kultursensibler Umgang mit akademischer Schreibkompetenz unabdingbar ist, sobald unterschiedliche akademische Praktiken aufeinandertreffen. Anhand des Grazer Sprachenzentrums zeigten sie eine solche bewusstseinsbildende Sensibilisierungsstrategie auf. In manchen Fällen führt die Begegnung unterschiedlicher Wissenschaftstraditionen in multikulturellen Lernräumen bzw. *International Classrooms* zu Missverständnissen oder gar zu Unverständnis. Diesen soll beispielsweise der hier vorgestellte *Study-abroad*-Leitfaden für Lehrende vorbeugen. Der Beitrag endete mit den im Leitfaden vertretenen Aspekten der Leistungsanforderungen und akademischen kommunikativen Kompetenz, die beide das Thema Schreiben an der Hochschule im Blick haben. Dabei wird an Hoch-

schullehrende appelliert, bereit zu sein, Eigenes kritisch zu hinterfragen, Implizites explizit zu machen und den akademischen Schreibgewohnheiten internationaler Studierender mit Neugier und Offenheit zu begegnen. Dies bringt einerseits ein größeres Verständnis für von Vertrautem abweichende Schreibtraditionen mit sich, bedeutet aber andererseits auch, dass sich internationale Studierende an lokale Gepflogenheiten anpassen sollten. Wenn geforderte Anpassungsleistung und Toleranz für nicht vertrautes akademisches Schreiben sich die Waage halten, dann beweisen Lehrende Diversitätsbewusstsein und Kultursensibilität.

Literatur

- Brinkschulte, Melanie/Mudoh, Annett (2009): Ressourcenaktivierung durch akademische Schreibberatung in der Fremdsprache Deutsch. In: Lévy-Tödter, Magdalène/Meer, Dorothee (Hrsg.): *Hochschulkommunikation in der Diskussion*. Frankfurt am Main: Peter Lang. 301–322.
- Ehrenreich, Susanne/Woodman, Gil/Perrefort, Marion (Hrsg.) (2008): *Auslandsaufenthalte in Schule und Studium. Bestandsaufnahme aus Forschung und Praxis*. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.
- Hiller, Gundula Gwenn (2014): Kulturelle und sprachliche Diversität in der Hochschule am Beispiel von E-Mail-Kommunikation. In: Moosmüller, Alois/Möller-Kiero, Jana (Hrsg.): *Interkulturalität und kulturelle Diversität*. Münster: Waxmann. 233–257.
- Hufeisen, Britta (2002): *Ein deutsches Referat ist kein englischsprachiges Essay. Theoretische und praktische Überlegungen zu einem verbesserten textsortenbezogenen Schreibunterricht in der Fremdsprache Deutsch an der Universität*. Innsbruck/Wien: Studienverlag.
- Kaiser, Dorothee (2003): „Nachprüfbarkeit“ versus „Originalität“ – Fremdes und Eigenes in studentischen Texten aus Venezuela und Deutschland. In: Ehlich, Konrad/Steets, Angelika (Hrsg.): *Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen*. Berlin/New York: de Gruyter. 305–323.
- Knapp, Adelheid/Schumann, Adelheid (Hrsg.) (2008): *Mehrsprachigkeit und Multikulturalität im Studium*. Frankfurt: Peter Lang.
- Lévy-Tödter, Magdalène (2009): Akkomodationsstrategien von Hochschullehrenden in Kontaktgesprächen auf Englisch als Lingua Franca. In: Lévy-Tödter, Magdalène/Meer, Dorothee (Hrsg.): *Hochschulkommunikation in der Diskussion*. Frankfurt am Main: Peter Lang. 179–197.
- Moosmüller, Alois/Möller-Kiero, Jana (Hrsg.) (2014): *Interkulturalität und kulturelle Diversität*. Münster: Waxmann.
- Otten, Matthias/Scheitza, Alexander (2015): *Hochschullehre im multikulturellen Lernraum. Studie zur Bestandsaufnahme und Empfehlungen zur Planung hochschuldidaktischer Interventionen*. Bonn: Internationale DAAD Akademie.

- Penz, Hermine (2015): English Is Not Enough – Local and Global Languages in International Student Mobility: A Case Study of the Austrian University Context. In: Fabricius, Anne/Preisler, Bent (Hrsg.): *Transcultural Interaction and Linguistic Diversity in Higher Education. The Student Experience*. Houndmills: Palgrave Macmillan. 56–91.
- Redder, Angelika/Breitsprecher, Christoph/Wagner, Jonas (2014): Diskursive Praxis des Kritisierens an der Hochschule. In: Redder, Angelika/Heller, Dorothee/Thielmann, Winfried (Hrsg.): *Eristische Strukturen in Vorlesungen und Seminaren deutscher und italienischer Universitäten. Analysen und Transkripte*. Heidelberg: Synchron. 34–56.
- Rost-Roth, Martina (2003): Anliegenformulierungen: Aufgabenkomplexe und sprachliche Mittel. Analysen zu Anliegenformulierungen von Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern am Beispiel von Beratungsgesprächen und Antragsbearbeitungsgesprächen im Hochschulkontext. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*. Vol. 8. No. 2/3. 187–209.
- Seidl, Eva (2016): Short Term Study Abroad – Überlegungen zu einem hochschuldidaktischen Forschungsprojekt. In: *Fremdsprachen und Hochschule. FuH*. Vol. 91. 39–54.
- Teichler, Ulrich (2007): *Die Internationalisierung der Hochschulen*. Frankfurt/New York: Campus.
- Unger-Ullmann, Daniela (2018): Evidence-based Quality Improvement in University Language Didactics. In: *Journal of the European Confederation of Language Centres in Higher Education. CercleS*. Vol. 8/1. 173–185.

Autorinnen

Eva Seidl, Mag. phil., unterrichtet Deutsch als Fremdsprache am Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik der Universität Graz, am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft und am Grazer DaF/DaZ-Universitätslehrgang.

Birgit Simschitz, Dr. phil., unterrichtet am Abendgymnasium Graz, am Vorstudienlehrgang der Grazer Universitäten und am Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik der Universität Graz Deutsch als Fremdsprache mit Fokus auf Sprach- und Literaturvermittlung.